

**Anthologien
mit den
Figuren
Karl Mays
und
anderen**



**Karl May
Wolfe Berger
Nico Diener
XXX
XXX
XXX**

**SAM HAWKENS
WUNDERSAME WELT**

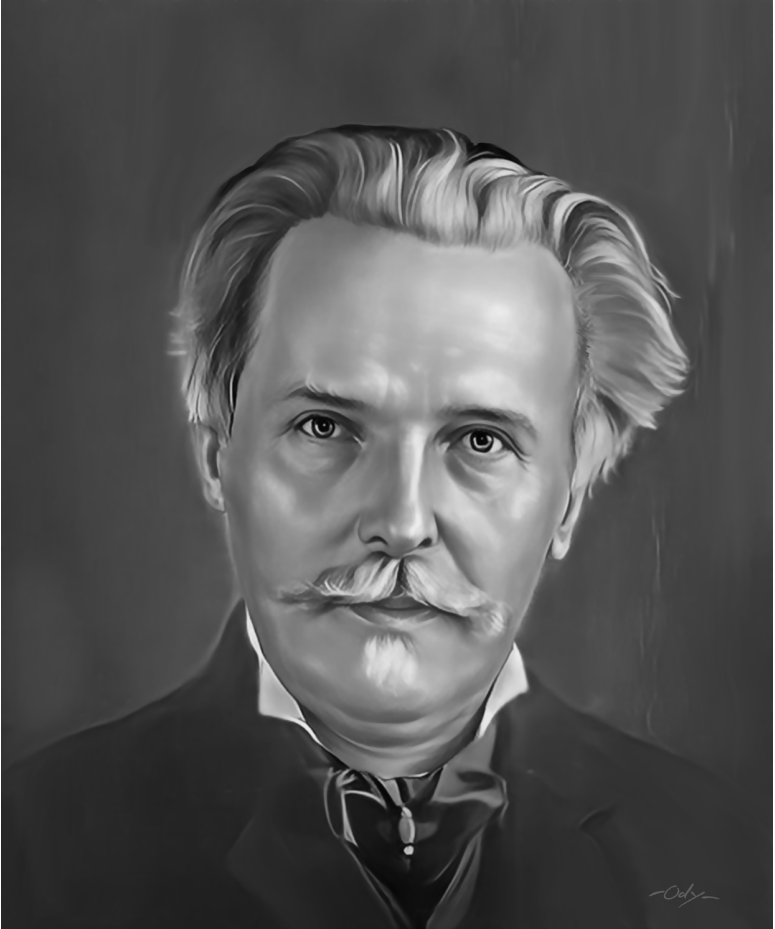
Sam Hawkens wundersame Welt

**Anthologien
mit den Figuren Karl Mays
und anderen**

**XXX
XXX
XXX
XXX
XXX
XXX**



2025



Carl Friedrich May
Zeitgenössische Darstellung,
künstlerisch bearbeitet von Michael Ody

Ein gewisser Samuel Falke, wenn ich mich nicht irre ...

Nico Diener

Nachdem ich meine zweite Reise in das nordamerikanische Indianerland, in Flensboorg, mit dem Löschen des Rumms aus Jamaika beendet hatte, begann für mich eine zuerst gemächliche Zeit. Diese Zeit der Ruhe, die ich mir meiner Meinung nach auch redlich verdient hatte, änderte abrupt seinen Charakter, als ich in Hamburg eintraf. Meine Mannschaft schickte ich zuvor mit der SSH Jens-Peter von Arminghausen, einer Zweimasterberg, dessen Kapitän ich war, ins heimatliche Hamburg. Die geschätzte Zeit oben um Kattegat herum betrug, je nach Windverhältnissen, vier bis sechs Tage. Das Kommando der Jens-Peter hatte zu der Zeit mein treuer Steuermann Putfarcken, auf den ich mich immer verlassen konnte. Während sie noch eine halbe Schiffslage eingelegte Sauergurken luden, die in den Kneipen auf St. Pauli sehr beliebt waren, machte ich mich auf zum Flensboorger Bahnhof, der etwas außerhalb der Stadt lag. Ich wählte die schnellere Zugverbindung nach Altona, die mir ermöglichte, schon in einem Tag wieder bei meinem fleißigen Töchterchen Inchen zu sein. Außerdem hatte meine Reederei *Hansen-Reibach&Bohlen für den übernächsten Tag nach mir verlangt und eine Erklärung für die rund dreivierteljährige verspätete Rückkehr verlangt. So stand es jedenfalls in einem Brief, der für mich in Flensboorgs Rumkellerei hinterlegt worden war.*

Ich hatte das Glück das drei Jahre zuvor die Altona-Kieler Eisenbahn-Gesellschaft die Strecke von Altona über

Neumünster nach Flensboorg eröffnet hatte. Diese Verbindung war von großer Bedeutung für die Entwicklung der Region, da sie nicht nur den Transport von ergrauten Kapitänen wie mich, sondern auch den raschen Güterverkehr zwischen Elbe und Ostsee ermöglichte. Das wiederum wirkte sich, insbesondere in den Jahren danach, stark auf den Rückgang der Transporte per Schiff über die dänische Nordspitze aus. Aber was wäre der Reeder Hansen für ein Kapitalist gewesen, wenn er das nicht rechtzeitig erkannt hätte. So war es nicht verwunderlich das er und andere Hamburger Reeder Anteilseigner der besagten neuen Eisenbahngesellschaft waren.

So konnte ich mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von rund 35 Kilometer pro Stunde, inklusive der Zwangspause in Neumünster, in der die Lokomotive Wasser und Kohle bunkern musste, meinen Zielbahnhof in knapp fünf Stunden erreichen. Ich hatte also genügend Zeit um mir ein paar plausible Ausreden einfallen zu lassen und den alten Hansen vor Neid erblassen zu lassen, wenn er hört, wie mutig und aufopferungsvoll meine Mannschaft unter meiner Führung sein Hab und Gut verteidigt hat. Und so wird es dann auch nicht schwer sein, unsere enormen Extraspesen erstattet zu bekommen. Ja irgendjemand musste doch die Hochzeitsgeschenke für Sunrise-wanuta und Winnetou bezahlen. Ebenso schenkte uns niemand das Bauholz für die Hühnerfarm von Schasmin und Nika skänder-mali und auch unsere neuen Gewehre und, die angeblich umfangreiche Reparatur des Unterwasserschiffes, waren nicht umsonst. So war es mir eine Genugtuung das ein Vertreter der Klasse,

denen das Geld schon aus den Ohren wieder herauskommt, diese Rechnungen begleichen musste.

Als ich in Altona aus dem Zug stieg, überkam mich ein Gefühl der Verwunderung und des Staunens. Mein Gesichtsausdruck hat sicherlich jedem verraten, dass ich von den Veränderungen des kleinen Altonaer Sackbahnhofes sehr beeindruckt war. Aus dem knuddeligen, dänischen Regionalbahnhof war in kürzester Zeit ein – ja wie soll ich es beschreiben? Ein Bahnhofspalast geworden. Vornehm wie ein Elbschloss und groß wie ein kleiner Wald, war nun der Bahnhof an der Palmaille. Anscheinend wollte sich König Christian VIII. nicht lumpen lassen und den Hamburgern, die nur eine Ein- und Ausstiegstation mit Baracke am Dammtor hatten, zeigen, zu welchen grandiosen Taten die dänische Monarchie in der Lage ist. Ich schaute mich um und bemerkte die geschäftige Aktivität und das Treiben der Menschen. Der Lärm der Züge, die über die Gleise donnern, mischte sich mit den Stimmen der Passagiere und dem Klappern der Koffer. Es ist eine Welt für sich, die sich stark von meiner Welt der Christlichen Seefahrt unterschied, der ich nun schon über 40 Jahre angehöre. Ich betrachtete die Uhr, die hoch oben an der Wand hing, und war erstaunt über die Präzision und die Genauigkeit, mit der die Züge ankamen und abfuhrten.

Als ich den Bahnhof verlassen hatte und auf der Palmaille stand, waren die Veränderungen, die in den über zwei Jahren meiner Abwesenheit Altona ein neues Gesicht gegeben haben, unübersehbar. Neue Gebäude ragten in den Himmel, und das Tempo des Lebens schien sich mit jeder Minute zu

beschleunigen. Doch nach einer kurzen Zeit der Verwunderung hatte ich nur noch eines im Sinn: Mit möglichst großen Schritten und ohne zu trödeln rüber nach Hamburg in die Deichstraße 35 am Nikolaifleet, zu meinem Zuhause um endlich meine liebe Tochter wieder in die Arme schließen zu können.

So lange Zeit war vergangen, seit ich, mein liebes Inchen, zuletzt gesehen hatte. Mehr als zwei Jahre voller stürmischer Nächte, in der trockner Prärie und in endlos dauernden Regenperioden auf See. Mein Herz schlug schneller, je näher ich unserer Wohnung kam. Die Wohnungstüre war niemals verschlossen und so trat ich mit zwei großen Schritten vom Treppenhaus in den Wohnungsflur. Und da sah ich sie durch den Schlitz der fast geschlossenen Küchentür. Ein wenig größer und älter geworden, aber immer noch mit dem gleichen strahlenden Lächeln, das ich so gern hatte.

„Papa!“, rief sie, als sie mich sah. Ihre Stimme überschlug sich vor Freude. Sie rannte mir

entgegen, die Arme weit ausgestreckt und als wir uns endlich erreichten, schlossen wir uns fest in unsere Arme. Tränen der Freude rollten über ihre zarten und meine wettergegerbten Wangen.

„Mein Schatz, wie sehr habe ich dich vermisst“, flüsterte ich ihr mit brüchiger Stimme zu. Sie drückte ihr Gesicht an meine Schulter und ich spürte die vertraute Wärme, die ich so lange vermisst hatte.

„Ich dich auch, Papa“, antwortete sie leise, während sie sich an mich klammerte, als wolle sie ihn mich nie wieder loslassen.



Des Käptens Tochter Inchen.
Bleistiftzeichnung von Alexandra Brück.

Für einen Moment schien die Welt, um uns herum stillzustehen. Der Lärm des Hafens, das Rufen der Kaufleute und das Kreischen der Möwen verschwanden in der intensiven

Wiedersehensfreude zwischen Vater und Tochter. Die Jahre der Trennung lösten sich in diesem Augenblick in Luft auf, ersetzt durch das unermessliche Glück des Wiedersehens.

Für einen Moment schien die Welt, um uns herum stillzustehen. Der Lärm des Hafens, das Rufen der Kaufleute und das Kreischen der Möwen verschwanden in der intensiven

„Händewaschen Vadder – dat Eeten ist gliks ferdich!“, sagte sie, aufrecht vor mir stehend. Und so wusste ich auch, dass sie, den in unserer Familie

so eigenem Humor, nicht verloren hatte. Ich war zu Hause!

Die Tage darauf hatte ich viel um die Ohren. Der Besuch in der Reederei verlief, wie geplant und ich erfuhr, dass ich in vier Wochen wieder los müsse. Über das Ziel ließ man mich im Unklaren. Die Herren von Hansen-Reibach&Bohlen hatten anscheinend auch die Presse informiert. Andauernd klingelten Reporter und Journalisten an meiner Wohnungstür und wollten, dass ich ihnen über meine Reisen ins Land der Indianer erzählte. Sogar die ehrwürdige hanseatische Reeder- und Kaufmannsvereinigung lud mich zu einem Vortrag ein.



De Käpt'n.
Bleistiftzeichnung von Alexandra Brück.

An einem kühlen Herbstabend sammelten sich ihre Mitglieder, die wohl ausschließlich aus Männern bestanden, in ihrem prunkvollen Versammlungssaal. Der Duft von Zigarrenrauch und frisch gebrühtem Kaffee erfüllte die Luft. Goldene Kerzenleuchter warfen flackernde Schatten an die

holzvertäfelten Wände, die mit Karten und Gemälden von fernen Küsten geschmückt waren. Es war ein besonderer Tag, denn ich sollte von meinen Reisen, vom Leben in der Prarie, von Greenhörnern und Westmännern erzählen.

"Meine Herren“, begann ich mit kräftiger Stimme, "Es ist mir eine Ehre, heute Abend meine Erlebnisse mit Ihnen zu teilen. Vor über fünf Jahren führte mich eine Reise über den Atlantik an die Küste Nordamerikas, infolge dessen ich die Möglichkeit hatte, den Stamm der Apachen kennenzulernen. Nun habe ich das zweite Mal Gelegenheit gehabt diesen Stamm, nun als Hochzeitsgast des Häuptlingssohnes *Winnetou* und seiner Braut *Sunrise-wanuta* besuchen zu dürfen. Erst in der letzten Woche bin wieder in unserer Hansestadt eingetroffen und meine Erlebnisse sind in mir noch so präsent, als wäre es gestern gewesen."

Ein murmelndes Staunen ging durch die Runde, denn die Apachen waren in Europa nur aus Berichten und Erzählungen bekannt, die sich vorwiegend mit Mord und Totschlag befassten.

Ich nahm einen Schluck aus meinem silbernen Becher und fuhr fort: „Die Apachen sind ein stolzes und beeindruckendes Volk, das in Harmonie mit der Natur lebt. Ihre Weisheit und ihre Traditionen sind

bemerkenswert. Ich erinnere mich besonders an den Häuptling *Intschu-tsuna*, der mich in die Geheimnisse ihres Lebens einweihte."

Ich beschrieb die weiten Wälder und die mächtigen Flüsse, die ich auf meiner Reise durchquerte. Erzählte von den Zeremonien, an denen ich teilnehmen durfte, und den Geschichten, die mir am Lagerfeuer erzählt wurden. Besonders faszinierte die Zuhörer die Erzählung, von einer Jagd auf einem sechsbeinigen Wildschwein, bei der ich selbst mit einem Speer dieses riesige Ungetüm erledigen konnte.

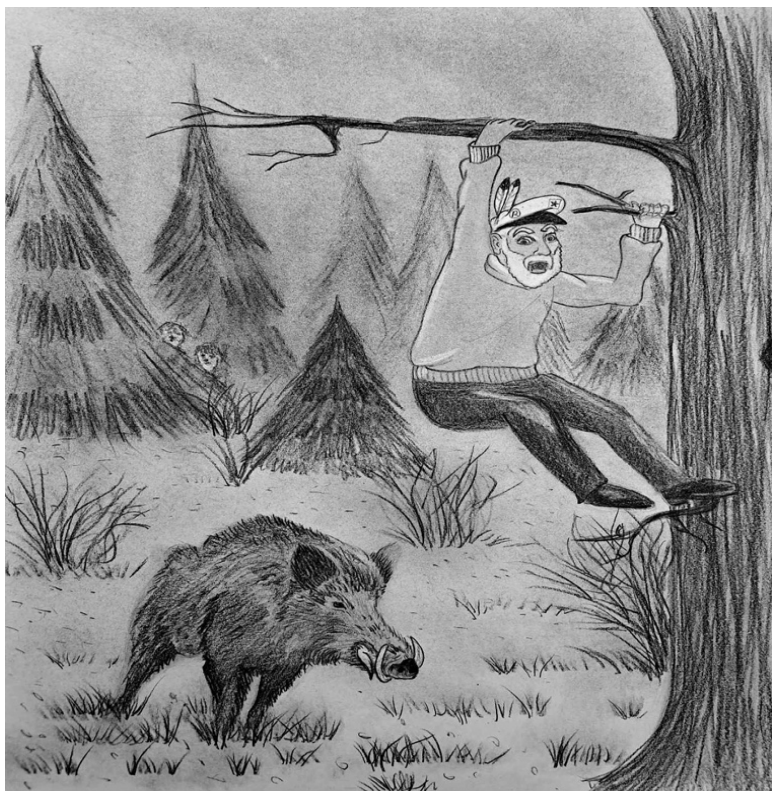
"Es war ein Erlebnis, das ich niemals vergessen werde", versicherte ich den Anwesenden. "Die Jagd war nicht nur ein Akt des Überlebens, sondern auch ein ritueller Akt, der die Verbindung der Apachen zu ihrer Umgebung widerspiegelte.

Jeder Teil des erlegten Tieres wurde genutzt, nichts wurde verschwendet. Und ich erhielt viel Lob von meinen indianischen Begleitern".

Die qualmenden Herren hörten gebannt zu, wie ich von den abendlichen Tänzen, den traditionellen Gesängen und der tiefen Spiritualität der Apachen erzählte. Ich berichtete von der Gastfreundschaft, die mir entgegengebracht wurde, und den vielen Freundschaften, die ich schloss.

Als ich meine Erzählung beendete, herrschte einen Moment lang Stille. Dann brach die Herrenrunde in Applaus aus, beeindruckt von meinen lebhaften Schilderungen und meinem Mut, den ich bewiesen hatte. Aber hatten sie überhaupt verstanden, was ich ihnen vermitteln wollte? Ich denke nicht, einer machte die Bemerkung das seine Kinder sicherlich viel Spaß daran hätten, wenn sie ein paar von

diesen zahmen Rothäuten in ihrem Park zum Spielen hätten. Und ein anderer, ein gewisser Hagenbeck, bot mir allem Ernstes an, 500 Taler dafür zu zahlen, wenn ich ihm von meiner nächsten Reise einen lebenden Indianer mitbringen würde.



Puttfarcken, Fiete und der Käpt'n bei der Jagd.
Bleistiftzeichnung von Viktoria Stahl.

Die Abscheu diesen hanseatischen Kreaturen gegenüber, hätte mich mit Sicherheit zum sofortigen Verlassen des Saales veranlasst, wenn nicht plötzlich aus heiterem Himmel von ganz hinten eine Stimme erklang.

„Lügen alles Lügen“, schrie ein kleiner Mann und schimpfte, wie ein Rohrspatz wahren er nach vorne zu mir ans Rednerpult eilte.

„Dieses Greenhorn nimmt den Mund so voll, als ob es der Urgroßvater aller Indianer wäre und schon seit tausend Jahren dort gelebt hätte und heut noch lebte!“ fügte er hinzu.

Der Eindringling erregte sofort die Aufmerksamkeit aller Anwesenden. Er war klein gewachsen, etwa fünf Fuß hoch, mit breiten Schultern und einer kräftigen Statur. Sein Gesicht war markant und kantig, mit hohen Wangenknochen, sonnengebräunt und wettergegerbt, was ihm ein robustes, aber auch anziehendes Aussehen verlieh. Seine kleinen Augen waren tiefblau, durchdringend und wachsam, als könnten sie die Gedanken der Menschen um ihn herum lesen. Er trug einen dichten, gepflegten schwarzen Bart. Seine Kleidung war einfach wie der kleinkrempige Filzhut, unter dem er nur einen kleinen Teil seiner langen struppigen Haare verbergen konnte. Eine lederne Weste, die vielleicht einmal braun war, jetzt aber von der Zeit und den Elementen gebleicht war, ließ ihn wie einen der Kutscher aussehen, die täglich das gute Astra-Bier auslieferten. Die Ärmel seines Hemdes waren bis zu den Ellenbogen hochgekrempt und seine Hose, aus dickem, strapazierfähigem Stoff wurde von einem Ledergürtel mit einer großen, verzierten Schnalle gehalten.

Insgesamt strahlte diese Person eine Mischung aus Wildheit und Eleganz aus. Er wirkte wie ein Mann, der sowohl in der

rauen Wildnis als auch in der Gesellschaft der Zivilisation zu Hause war.

„Saalwärter entfernen sie dieses Subjekt“, rief der Veranstaltungsleiter laut und schon packten zwei lange Männer, die in einer mir unbekanntem Uniform gekleidet waren, den kleinen Mann an die Schulter.

„Moment mal Sir, das ist meine Schulter, wenn ich mich nicht irre“, bekamen sie zu hören und im gleichen Augenblick machte der Kleine einen Satz nach hinten, worauf die Uniformierten mit einem Schritt nach vorne konterten so, dass sie dem Eindringling die Spitzen ihrer Lanzen an den Hals halten konnten. Was danach geschah, kann ich nicht beschreiben, denn es ging alles so schnell das meine, sonst so aufmerksamen Augen, den rasend schnellen Bewegungen des merkwürdigen Männchens nicht folgen konnten. Es war wohl nur eine Sekunde oder auch nur ein Bruchteil davon, in der sich die Situation plötzlich geändert hatte. Zumindest sah ich das die beiden Saalwärter auf dem Rücken am Boden lagen und der kleine Mann je eine Lanze in der linken und der rechten Hand über ihnen stand und nun ebenfalls die Häuse der Beiden mit den Lanzenspitzen kitzelte.

Ein Raunen ging durch den Saal, doch die feinen Herren, die Reeder und Kaufleute wagten es nicht sich von ihren Plätzen zu erheben.

„Nichts für ungut“, sagte der Fremde, nahm die Lanzen beiseite und streckte einem der Wachleute die Hand

entgegen um ihn auf zu helfen. Ein alter Trick, den mir die *Assiniboine einmal lehrten*.

„Assinibo“, stotterte der Versammlungsleiter.

„Ja, Assiniboine, ein Stamm vom Volke der Sioux.“

„Na hören sie mal sie „Su“ was soll den der Aufstand hier? Was wollen Sie überhaupt und wer sind sie?“

„Good dey, meine Herren, darf ich mich vorstellen, mein Name ist Falke. Samuel Falke aus Sachsen.“ Dabei hob er kurz zum Gruß seinen Hut, um danach gleich wieder sein Haupt zu bedecken. Wieder ging ein Raunen durch die Runde, das sich aber irgendwie schreckhafter anhörte als das Erste. Was die feinen Hanseaten da erschrocken hat, blieb mir bis auf weiteres verborgen, weil ich nebenbei mein Piep putzte um sie für eine weitere Qualmrunde vor zu bereiten.

„Eigentlich bin ich nur ein gebürtiger Sachse und derzeit dabei einen Besuch im Land meiner Väter zu beenden. Wenn ich mich nicht irre, und ich irre mich selten, lebe *ich normalerweise in* den Prärien, Wüsten und Wäldern des Wilden Westens“, *erklärte der Gefragte*.

„Nun gut“, sagte der Versammlungsleiter und fuhr fort: „Das ist ja alles kein Grund hier eine Revolte vom Zaune zu brechen“.

„Revolte? Haben sie schon einmal eine Revolte erlebt Herr Hanseat? Dann würden sie hier nicht mehr sitzen, sondern hätten schleunigst ihre beiden Stelzen angewiesen im

Affentempo den Rest ihres wertigen Körpers von dannen zu tragen“, sagte der lustige Mann und setzte sich dabei, wie selbstverständlich, auf einen der noch freien Plätze.

„Aber rebellieren will ich schon, in dem ich diesen Hochstapler hier“, er zeigte dabei auf mich. „Das Handwerk lege. Alles erstunken und erlogen ist es was ihnen dieser angebliche Kapitän hier aufgetischt hat. Nur Betrüger der allerwiderwertigsten Art können so unverblümt Lügen das sich die Balken biegen.“

„Können sie Beweise anbringen Herr, ähm – Falk?“, fragte der Versammlungsleiter.

„Nicht Falk, ich bin Sam Hawkens und wer mich kennt, der hat Respekt vor mir!“, hörte er als Antwort.

„Sam Hawkens, dass ich nicht lache – Wer ist hier ein Hochstapler?“, rief ich ihm entgegen.

„Mensch, nimm Deine Zunge in Acht, sonst kostet sie Dich ein blaues Leder!“

„Wenn sie der berühmte und ehrenwerte Westmann Sam Hawkens sind, dann erzählen sie mir doch mal, welchen Bären sie meinem Freund Winnetou aufgetischt haben als es darum ging für eine Reisegruppe auf die Schnelle ein angemessenes Abendessen zu organisieren“, fragte ich ihn.

Die versammelten Herren waren mucksmäuschenstill und folgten gespannt unserer Unterhaltung.

„Keinen Bären, sondern einen Büffel Herr Kapitänsleutnant. Genauer gesagt habe ich, und das entspricht der Wahrheit, Winnetou und unseren Gefährten erzählt das es für mich ein leichtes wäre mit einer Hand ein Kaninchen zu fangen, während ich gleichzeitig mit der anderen Hand einen Büffel zähme, wenn ich mich nicht irre.“

„Das ist allerdings richtig“, erklärte ich zu meiner eigenen Verwunderung den Anwesenden.

„Aber diese Frage können sie bestimmt nicht beantworten“, fuhr ich fort.

„Welchen Spitznamen haben Sie für Old Shatterhand und warum?“

„Ich nenne ihn "Charlie" und "Old Shatterhand", weil er in Deutschland Karl May heißt und er bekannt ist für sein kräftiges Schmetterhändchen – wenn ich m ich nicht irre – hihihhi.“

„Potz, Donner Blitz, auch das ist richtig“, bekamen die Anwesenden von mir zu hören.

„Nun eine letzte Frage, die ihre Identität eindeutig klären kann: Wie heißt der Bandit der in der Llano Estacado sein Unwesen treibt?“

„Hihihhi, das weißt doch ein jeder, schon einmal von Texas hinauf zu den Jagdgründen der Mescaleros am oberen Rio Pecos diese unmenschliche Wüste durchqueren musste. Bloody Fox heißt diese skrupellose Figur. Aber, wenn ich in

ein paar Wochen wieder zurück in meiner geliebten Prärie bin, werde ich dem Unwesen ein Ende bereiten. Dann wird er den Tag verfluchen, an dem seine Mutter ihn geboren hat und ihn nur wenige Jahre später wegen seiner Raffgierigkeit von dannen schickte!“

Auch das ist richtig, dachte ich, nickte dabei mit dem Kopf und fuhr fort: „Hochgeschätzte Mitglieder der ehrwürdigen hanseatischen Männergesellschaft, es ist mir eine außerordentliche Ehre und ein unübertreffliches Vergnügen, ihnen Sam Hawkens, ja den wahren Sam Hawkens vorstellen zu dürfen. Von Lagerfeuer zu Lagerfeuer im mittleren und oberen Westen, der Neuen Welt klingen die Lobeshymnen auf diesen Helden der Prärie. Seine Taten erstrahlen wie Sterne am nächtlichen Himmel. Mit einem Gewehr in der Hand und einem Lächeln im Gesicht geht er mutig voran, bereit für jedes Abenteuer und jeden Kampf. Seine Schritte sind sicher, seine Augen scharf wie die eines Adlers und sein Geist so frei wie der Wind, der über das blau blühende Gras der Steppe streift. Doch nicht nur seine Taten sind es, die man am Lagerfeuer preist auch sein Humor, so schelmisch und warm, erhellt die dunkelste Nacht. `Wenn ich mich nicht irre, und ich irre mich selten`, spricht er mit einem Augenzwinkern und die Lacher hallen weit durch die Wälder und weit über die Hügel bis hin zu den Rockies.“

Die Anwesenden klatschen, standen auf und einige der feinen Herren machten sogar eine kleine Verbeugung vor dem lütten und ulkig aussehenden Westmann.

„Stimmt genau“, sagte der Kleine und fügte hinzu: „Besser hätte ich es selber auch nicht ausdrücken können, wenn ich mich nicht irre.“

Uns als er sein obligatorisches „hihihihi“ anfügte, lachte die ganze Gesellschaft. Dieses „Hihihihi“ war ein ganz eigenartiges, man möchte sagen, nach innen gerichteten Lachen, bei welchem seine Äuglein lustig funkelten. Man hörte, dass es ein Gewohnheitslachen war.

„Nun müssen sie mir aber sagen wer sie sind und woher sie all dieses Fachwissen haben“, sagte Hawkens zu mir.

„Ahoi mein Freund, das ist schnell erzählt“, antwortete ich.

„Als Käpt'n Jonathan Bluebeer stehe ich vor euch. Kundig in den Gewässern aller acht Weltmeere und Verfasser des Werkes: *Die rechtliche Stellung des Kapitäns auf deutschen Seeschiffen mit Wind und Motorantrieb unter besonderer Berücksichtigung der historischen Entwicklung im Ganzen und Allgemeinen*, das heute als Leitfaden eines jeden deutschen Seemanns mit höherem Dienstgrad gilt. Winnetou, der edle Häuptling der Apachen, und die tapferen Mescaleros haben meinen Respekt und meine Bewunderung gewonnen. Ihre Weisheit, ihre Stärke und ihre Treue zu den Prinzipien der Freiheit und Gerechtigkeit sind wie ein Leuchtturm in der Dunkelheit der Nacht.

Ich stehe bereit, meine Erfahrungen als Seemann und Entdecker mit euch zu teilen. Möge unsere Freundschaft wie

die Gezeiten sein, die kommen und gehen, aber niemals versiegen.“

Hawkens machte nun ebenfalls eine tiefe Verbeugung und reichte mir die Hand.

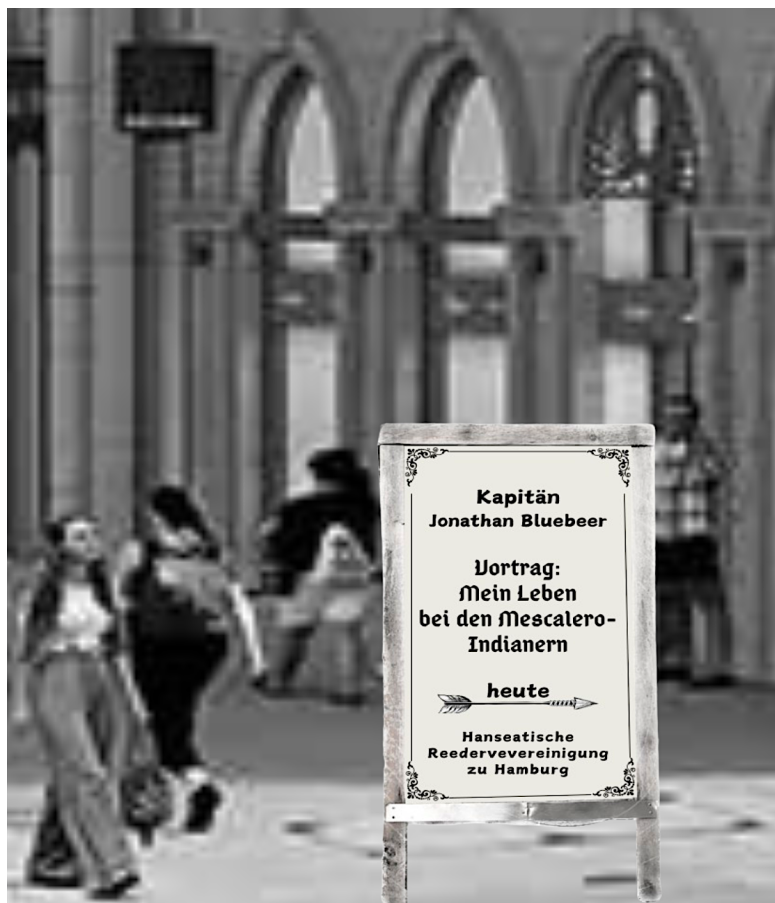
„Lasst uns die Fahne der Kameradschaft hissen und gemeinsam die Schätze des Lebens entdecken. Möge der Wind immer in unseren Segeln sein und die Sterne uns den Weg weisen“, sagte er und man merkte dabei, wie er sich anstrengte sich geistig auf die Ebene eines Kapitäns der Christlichen Seefahrt zu begeben.

„Ja, lieber Freund Jonathan, auch von ihnen wird inzwischen an den Lagerfeuern der Prärie erzählt. Auch, wenn es dabei vorrangig um die vielen Fettnäpfchen geht, in die ein unbelehrbares Greenhorn treten kann, wird auch von ihrem Mut und ihrer Kühnheit berichtet. In einer dieser Geschichten wird erzählt wie sie allein und nur mit einem Speer bewaffnet, in Windeseile, ein sechsbeiniges Razorback zur Strecke brachen.“

„Ja das ist wohl war lieber Sam“, bestätigte ich. „Aber sagt ihr mir mal wie und welchen Umstand wir es zu verdanken haben, euch heute hier zu treffen“.

„Das ist schnell erzählt: Mein Freund Charlie lud mich ein, mit ihm zusammen eine Reise nach Sachsen zu machen. Drei Monate sind wir schon unterwegs und nun habe ich die Rückreise angetreten. Ich suche hier ein Schiff namens Lars-Peter von Arminghausen das mich zurück in die Neue Welt

bringen soll. Das Schiff, das übermorgen seine Leinen losmachen soll, habe ich noch nicht gefunden, aber ihre berühmte Rutschbahn, die wollte ich mir vorher noch einmal angucken. So kam ich hier vorbei und las auf dem Schild an der Straße, das heute ein Kapitän über seine Erlebnisse bei den Apachen erzählen wird.



Veranstaltungshinweis der Hanseatischen Reedervereinigung
auf dem Bürgersteig des Hamburger Jungfernstieges.

In Arbeit bei Dirk

Ich witterte gleich eine ausgeklügelte Schurkerei und verspürte den Zwang zur Aufklärung. Na, mit der Schurkerei ... haben ich mich wohl geirrt, hihihhi.“

„Nicht nur damit mein Freund“, sagte ich zu ihm. „Denn es heißt nicht Rutschbahn, sondern Reeperbahn, wenn ich, Jonathan Bluebeer mich nicht irre.“

Alle lachten und nach kurzer Zeit wurde die Versammlung mit dem Wunsch nach Fortsetzung meiner Erzählungen, beendet.

„So Sam“, sagte ich, „Jetzt gehts auf die Reeperbahn, es ist schon halb eins und ich lade Dich ein. Ob wir’n Mädels ham oder Karlheinz. Wir werden uns schon amüsieren.“

Sam gab mir einen Kuss auf die Stirn, hackte sich bei mir unter und eine neue Freundschaft war geboren.